

Der Heilige Wolfgang

Am 31. Oktober feiert das Bistum Regensburg das Hochfest seines Hauptpatrons, den Heiligen Wolfgang. Aus diesem Anlass wollen wir Ihnen in diesem und auch im nächsten Newsletter unseren Diözesanheiligen näher bringen. Sie erfahren Interessantes aus seinem Leben, über das Brauchtum, das sich rund um seine Person entwickelt hat aber auch was dieser außergewöhnliche Heilige noch heute für uns Menschen bedeuten kann. In unserer aktuellen Ausgabe stellen wir Ihnen aber zunächst den Heiligen persönlich vor. Ist auch Ihnen Kurioses und Interessantes aus Ihrer Region zum heiligen Wolfgang bekannt? Dann schreiben Sie uns einfach unter newsletter@bistum-regensburg.de

Der Auftrag der Heiligen

Die Heiligen gehören mit ihrem Sein und Auftrag nicht der Vergangenheit an, vielmehr sind sie Zeugen exemplarisch gelebten Glaubens bis heute. In ihrem Leben leuchtet die Gegenwart Gottes auf. In ihren Worten spricht Gott zu uns über die Jahrhunderte hinweg. Gottes Geist lässt in ihrem Handeln seine Spuren erkennen.

Hauptpatron des Bistums Regensburg, ist seit dem Mittelalter ein populärer Heiliger. Vor allem in Altbaiern, aber auch in den benachbarten Regionen sind ihm zahlreiche Kirchen und Kapellen geweiht, und der im Salzkammergut gelegene Abersee ist auf der ganzen Welt besser als Wolfgangsee bekannt. Denn dort soll der Heilige jene Kapelle errichtet haben, die dann zu dem beliebten Wallfahrtsziel wurde.

Geboren wurde Wolfgang um 924 im schwäbischen Pfullingen. Zunächst bei den Benediktinern auf der Reichenau ausgebildet, besuchte er anschließend die Würzburger Domschule. Da er dort seinen Mitschülern bei Übersetzungsproblemen aus dem Lateinischen bald besser helfen konnte als der berühmte Grammatiklehrer Stephan von Novara, musste Wolfgang die Schule verlassen. In den folgenden Jahren soll er seine Studien ohne Lehrer in klösterlicher Einsamkeit fortgesetzt haben. Als Wolfgangs Schulfreund Heinrich von Babenberg 956 Erzbischof von Trier wurde, nahm er dessen Einladung an, die Leitung der dortigen Domschule zu übernehmen. Damals erfuhr Wolfgang von einer Reform des Mönchtums, die von dem lothringischen Kloster Gorze ausging und in Trier bereits Anhänger hatte. Unter diesen war Ramwold, Mönch im Kloster St. Maximin. Mit ihm schloss



Wolfgang eine lange währende Freundschaft, die sich später als schicksalhaft für die Regensburger Abtei St. Emmeram erweisen sollte.

Zur Mission berufen

Als Heinrich von Babenberg 964 starb, arbeitete Wolfgang kurze Zeit in der Reichskanzlei Kaiser Ottos I. in Köln. Auch dort wehte bereits der frische Geist der Reform, und so fasste Wolfgang den Entschluss, Mönch zu werden. Schon 965 ging er ins Schweizer Reformkloster Einsiedeln, wo ihn drei Jahre später der heilige Bischof Ulrich von Augsburg zum Priester weihte. Abermals drei Jahre wirkte er nun noch als Lehrer an der Klosterschule von Einsiedeln, ehe er sich 971 berufen fühlte, zur Mission nach Ungarn aufzubrechen. Der Zeitpunkt war allerdings ungünstig: Zum einen war die Erinnerung der Ungarn an ihre Niederlage gegen das christliche Heer König Ottos I. in der Schlacht auf dem Lechfeld 955 noch zu wach, um an eine erfolgreiche Missionierung denken zu lassen; zum andern betrachtete der Passauer Bischof Pilgrim, dessen Bistum bis zum ungarischen Einflussgebiet reichte, die Missionierung des heidnischen Nachbarvolkes als seine eigene Aufgabe. Möglicherweise wollte er durch die Angliederung des ungarischen Missionsgebietes an seine Diözese beim Papst die Erhebung Passaus zum Erzbistum durchsetzen.

Wolgangs Missionsversuch misslang. Wohl aus Misstrauen gegenüber dem wandernden Mönch ließ Bischof Pilgrim den gescheiterten Missionar zu sich nach Passau kommen. Durch die persönliche Begegnung muss sich Pilgrims anfängliche Skepsis schnell in hohe Achtung gewandelt haben. Denn als 972 der Regensburger Bischofsstuhl neu zu besetzen war, empfahl Pilgrim – dem inzwischen zum Kaiser gekrönten – Otto I. Wolfgang als Nachfolger des verstorbenen Bischofs Michael. Auch Burchard, Markgraf der Ostmark und Burggraf in Regensburg, scheint daran interessiert gewesen zu sein, Wolfgang auf den Regensburger Bischofsstuhl zu bringen.

Der Wolfgangsschrein



Obwohl Wolfgang selbst Bedenken über seine Eignung zum Bischofsamt vorbrachte, geleitete ihn eine kaiserliche Gesandtschaft von Passau über Regensburg nach Frankfurt, wo er um die Weihnachtstage 972 von Otto I., dessen Sohn und Mitregenten Otto II. sowie von einigen Bischöfen examiniert wurde. Alle waren von Wolfgangs Befähigung überzeugt, so dass ihn Otto II. zum Bischof ernannte. Damit machte er von dem Recht zur Einsetzung von Bischöfen und Äbten Gebrauch, das sein Vater für das deutsche Königtum begründet hatte.

Erst im Januar 973, nachdem Wolfgang nach Bayern zurückgekehrt war, erteilte ihm Erzbischof Friedrich von Salzburg in Regensburg die kirchliche Bischofsweihe.

Bischof von Regensburg

Als Bischof von Regensburg war Wolfgang, wie seit der Bistumsgründung üblich, auch Abt von St. Emmeram. So konnte er daran gehen, der zunehmenden Verweltlichung des mönchischen Lebens Einhalt zu gebieten und das Kloster im Sinne der Gorzer Erneuerungsbewegung zu reformieren. Dabei erkannte er, dass die seit Bistumsgründung bestehende Personalunion von Bischofsamt und Abtwürde nicht sinnvoll war. Denn wie sollte ein Bischof gleichzeitig seiner Verantwortung als Abt eines großen Klosters nachkommen? 974 beendete er daher die regensburgische Tradition der Verknüpfung von Bischofs- und Abtwürde. Wenngleich Wolfgang dem einfachen mönchischen Lebensstil treu blieb, konzentrierte er sich selbst fortan auf die Leitung des Bistums, während er den erfahrenen und damals schon fast siebzigjährigen Mönch Ramwold von St. Maximin in Trier als Abt nach St. Emmeram holte. Mit dieser Ämtertrennung verband Wolfgang gegen den Willen vieler Weltpriester eine Gütertrennung, so dass die Einkünfte der Abtei auch wirklich dieser zugute kamen. Dies leitete eine wirtschaftliche und geistige Blütezeit des Klosters ein. Aus der Emmeramer Schule gingen binnen weniger Jahre die späteren Bischöfe bzw. Erzbischöfe von Trier, Magdeburg, Merseburg und Lüttich hervor. Sichtbaren Niederschlag fand die Reform auch in verschiedenen Baumaßnahmen. So ließ Ramwold u.a. die Ostteile der Abteikirche grundlegend erneuern und – nach St. Maximiner Vorbild – die nach ihm benannte und von Wolfgang geweihte Außenkrypta gestalten.

Wolfgangs Streben nach einer Erneuerung des monastischen Lebens beschränkte sich nicht auf St. Emmeram. Ein Anliegen war ihm beispielsweise auch der recht weltliche Lebenswandel in den adeligen Damenstiften Ober- und Niedermünster. Da diese jedoch unmittelbar dem Kaiser bzw. Herzog unterstanden, war das Eingreifen des Bischofs allein schon aus rechtlichen Gründen schwierig. Im Fall von Niedermünster etwa musste Wolfgang bis zum Tod der aus der herzoglichen Familie stammenden Äbtissin Judith 987 warten, ehe er dem Stift die benediktinische Ordensregel verordnen konnte. Dabei führte er gleichsam als Rechtfertigung an, der hl. Erhard sei ihm erschienen und habe ihn zu dieser Maßnahme aufgefordert.

Auch die religiöse Disziplin der Kanoniker des Regensburger Doms stellte Wolfgang wieder her, nachdem sie unter seinem Vorgänger arg nachgelassen hatte. Dabei achtete er im Gegenzug durchaus auf das leibliche Wohl der Domherren.

Das Wolfgangshackl

Einen schweren Stand gegenüber seinen Kanonikern hatte Wolfgang, als er dem Willen des Kaisers und des böhmischen Herzogs nachgab und 973 deren Plan zustimmte, den böhmischen Nordosten des damaligen Regensburger Diözesangebiets abzutrennen und dort das selbständige Bistum Prag zu errichten. Politisch lag dies ganz im Interesse des Kaisers, wurde doch auf diese Weise der bayerische Einfluss auf Böhmen empfindlich geschwächt.

Und wirtschaftlich bedeutete der Verlust des – einst von Regensburg aus missionierten – böhmischen Gebiets einen herben Einkommensverlust. Dass der böhmische Herzog dem bischöflichen Stuhl von Regensburg zum Ausgleich mehrere Güter in der Gegend von Pilsen schenkte, hatte wohl eher symbolischen Wert.

Wie sehr Wolfgang aufgrund seines Bischofsamtes damals in die Reichspolitik verstrickt war, zeigt auch der Konflikt zwischen Kaiser Otto I. und dessen Neffen, dem Bayernherzog Heinrich dem Zänker. Da Otto durch gezielte machtpolitische Maßnahmen dem Selbständigkeitsstreben Bayerns und der anderen alten Stammesherzogtümer ein



Ende machen wollte, erhob sich Heinrich gegen ihn bzw. seinen Sohn, den ab 973 regierenden Kaiser Otto II. Bis auf den Bischof von Freising stellten sich die bayerischen Bischöfe auf die Seite des Reichs. Auch Wolfgang reiste nach Worms, um auf dem dort stattfindenden Reichstag dem neuen Kaiser zu huldigen. Als er auf dem Rückweg erfuhr, dass Bischof Ulrich von Augsburg, der ihn in Einsiedeln zum Priester geweiht hatte, gestorben war, begab er sich sofort nach Augsburg, um Ulrich zu bestatten.

Nach einer kurzen Zeit, in der sich Wolfgang seelsorgerischen Aufgaben widmen konnte, holte ihn die Reichspolitik wieder ein. Um den blutigen Kämpfen zwischen Kaiser und Herzog zu entgehen, floh er 976 in das Regensburger Eigenkloster Mondsee und – zumindest der Legende nach – an den nahen Abersee. Dort soll sich u.a. jenes Wunder ereignet haben, das zur Entstehung der Wolfgangswallfahrt am Abersee und zu dessen Umbenennung in Wolfgangsee führte: Von einem Berg habe Wolfgang ein Beil ins Tal geschleudert, um an der Stelle, wo es liegen bleiben würde, eine Einsiedelei zu erbauen. Dort habe er für den Erfolg seiner Reformbemühungen in Kloster Mondsee gebetet, bis ein Jäger in ihm den Bischof von Regensburg erkannte und dort Bericht erstattete. Dann sei Wolfgang von einer Regensburger Gesandtschaft zurückgeholt worden.

Tatsächlich scheint sich der Bischof, um der Eroberung Regensburgs durch Otto II. im Juli 976 zu entgehen, nach Mondsee begeben haben. Von dort aus dürfte er in die weiter östlich gelegenen bischöflichen Besitzungen gereist sein, die unter den Ungarnkriegen schwer gelitten hatten. Vermutlich hat die eine oder andere Wolfgangskirche im Osten des heutigen Österreichs und in Mähren ihren Ursprung in dieser Zeit.

Obwohl Wolfgang Regensburg in einer schwierigen politischen Situation für ein bis zwei Jahre verlassen hat, ist an seiner Loyalität gegenüber Otto II. nicht zu zweifeln. So kämpfte er 978 an dessen Seite gegen den westfränkischen König Lothar. Auf dem Rückzug soll sich

Wolfgang sogar durch beispielhafte Tapferkeit ausgezeichnet haben und, auf Gott vertrauend, seine Abteilung unbeschadet über die Hochwasser führende Aisne in Sicherheit gebracht haben. Auch in den Jahren bis zum Tod Ottos II. 983 scheint er ein treuer Gefolgsmann des Kaisers geblieben zu sein. Damit endete seine aktive politische Rolle.

Indirekten, wenn auch folgenreichen Einfluss auf die europäische Politik nahm Wolfgang aber auch durch die Erziehung und Ausbildung bedeutender Persönlichkeiten in jenem geistigen Regensburger Kreis, dessen geistliches Oberhaupt er gewesen ist. Darunter waren der spätere Kaiser Heinrich II. und Gisela, die Gemahlin König Stephans von Ungarn.

Als Wolfgang 994 zu einer neuerlichen Reise in den Osten aufbrach, um die dortigen bischöflichen Güter zu inspizieren, fühlte er den Tod nahen. Er ließ sich in die Kapelle von Puppig bei Eferding bringen, in der er am 31. Oktober 994 verstarb. Nach der Überführung nach Regensburg bahrte man ihn in St. Stephan beim Dom auf, um ihn dann im südlichen Seitenschiff von St. Emmeram zu bestatten. Die Stelle ist noch heute durch ein Hochgrab gekennzeichnet. Anlässlich der Kanonisation Wolfgangs 1052 durch Papst Leo IX. wurde der Leichnam des Heiligen in die nach ihm benannte Krypta unter dem Westbau von St. Emmeram übertragen. Seit dem 17. Jahrhundert wird Wolfgang als Hauptpatron des Bistums Regensburg verehrt.



Heiliger Wolfgang in Jachenhausen

Text: Dr. Eugen Trapp, Regensburg